K) Das Schiff findet sich

Das Schiff liegt in der abendlichen Flut und schaukelt etwas mit Wellen und Wind.
Es darf noch einmal eine Nacht ruhen.
Aber schon finden sich die Kräfte, die die Abfahrt bewirken werden.

Der Wanderer kommt langsam im Kreis der Seeleute an.
Zuerst schweigen sie eine Weile,
bis die natürliche Verlegenheit übergeht in ein wortloses Abtasten.
Dann findet der Wanderer den Zugang:
- Ich bin sehr, sehr froh, endlich hier auf dem Schiff zu sein.
Es ist unglaublich, wie gut es gelungen ist, dass wir zusammen gekommen sind.
Ich bin mir sicher, ihr bringt sehr viel mit an Erfahrung und Kenntnissen,
und ich hoffe, nach und nach davon vieles aufnehmen zu können.
Ich habe einen weiten Weg hinter mir.
Aber länger hätte meine Suche an Land nicht sein dürfen.
Ich bringe, glaube ich, sehr viel mit an Durchgelebtem,
und auch die beiden Frauen haben viele Schätze dabei.
Ich denke, wir werden eine gute Weise finden,
unterwegs in gemeinschaftlichen Orientierungsphasen
dies alles für alle zugänglich zu machen.
Das Schiff ist genau so, wie ich es mir vorgestellt habe.
Wie hat es sich ergeben?

René geht darauf ein:
- Das ging alles zügig und wie von alleine.
Wir waren alle getrennt irgendwo auf einem Schiff angeheuert
an den verschiedensten Stellen der Erde.
Dann hatte unser Jonas hier die zündende Idee mit unserem Schiff.
Und das ist bei uns so,
entscheidende Ideen machen schnell die Runde.
Es drang zu allen durch.
Wir waren natürlich auch vorbereitet.
Wir treffen uns ja immer wieder da oder dort.
Ohne es vorher verabredet zu haben.
Aber es geht immer so gut, wenn wir uns erzählen,
dass wir uns einfach so verstehen,
ohne Plan und Fernmeldewesen.
Wir haben alle so gut wie alles verloren im Leben,
an Angehörigen und an Beziehungen,
die uns irgendwo an einem Ort halten würden.
Das geht vielen Seeleuten so.
Viele kommen unter die Räder,
Alkohol und Gewalt machen vielen ein frühes Ende.
Wir haben Glück. Irgendwie haben wir alle eine sensible Ader,
die aktiv geworden und geblieben ist.

Das Wichtigste ist der dichte Austausch.
Der ist einmalig.
Nirgendwo sonst gelingt uns das, nur wenn wir drei zusammen sind.
Dann profitieren auch andere davon.
Das hat sich schon rund gesprochen.
Wir sind die drei Seefahrer. Uns kennen alle.
Und unser Jonas ist eine so ähnliche Erscheinung.
Wer kennt ihn nicht von den Seeleuten!
Er ist ja nur an dieser Küste als Fischer.
Jonas, sag selber, wer du bist!

Jonas stutzt ein wenig, schaut in die Runde und erklärt:
- Wir kennen uns schon, der Wanderer und ich.
Die Idee mit dem Schiff kam ursprünglich auch nicht von mir.
Sie ergab sich, als wir uns öfter in dieser Gegend hier trafen
und einfach über alles sprachen.
Ich habe ja immer mit einem Fuß an Land gelebt.
Ich habe ja auch Familie. Das habt ihr nicht.
Aber was ist ein Fuß an Land ohne eine Fuß auf dem Meer.
Ich brauchte immer die Freiheit, an die große Ferne zu denken
und mir vorzustellen, auch ich werde eines Tages dorthin aufbrechen.
So war ich immer unbeugsam in den Angelegenheiten der Fischer an Land,
der Menschen hier überhaupt.
Ich habe meine Ideen vertreten.
Von unten her sich finden, organisieren und solidarisieren,
jedoch ohne die Gefahr einzugehen,
enge, feste Strukturen aufzubauen. Beweglich und offen bleiben!
Wer als Fischer und als Seefahrer träumt nicht von dem Schiff,
das keine Trennung mehr hat zwischen Eigentümer und Besatzung,
zwischen den eigenen Wünschen und dem allgemeinen Interesse,
dass etwas Nützliches getan wird.
Nur dieser Traum lässt aushalten, unter fremden Befehlen und Machtstrukturen
zu arbeiten für Fremdinteressen, nicht für die eigenen.
Irgendwie bin ich da unbeugsam geworden.
Ich habe mir diesen Traum nie nehmen lassen.
Und mir war klar, auf ihre Weise geht es den drei Seefahrern genauso.
Sie finden immer wieder an die Quelle, die die Kraft dafür gibt,
nicht zu resignieren und sich zu fügen,
sondern auf Tag und Stunde zu warten,
dass es wirklich kommt, worauf sie vertrauen.
Immer, wenn ich mit den Dreien zusammen war,
haben wir schon unter uns im Kleinen das erlebt,
was wir uns weitergehend vorstellen konnten für ein Schiff.
Wir haben aber immer offen gelassen, wann und wie es sich ergeben werde.
Wir haben keinen Plan und Entwurf gemacht.
Wir haben immer weiter gesponnen.
Immer im Anschluss an die tiefschürfenden Erzählungen
eines jeden von seinem Teil der Erde.
Aber, du hast das tiefe Gefühl, da ist etwas, das wirklich kommt.

Und in letzter Zeit war es dann so, dass ich wusste, es kommt.
Ich gab eine kleine Botschaft ins Milieu der Seeleute
und brauchte nicht lange zu warten.

Tom fährt fort:
- Ich kannte einen Schiffsbauer, der seine besten Schiffe als Hobby gebaut hat.
Dieses Schiff ist sein allerbestes Stück, eigentlich sein Lebenswerk.
Er wusste nie, ob er es überhaupt weggeben würde.
Aber ich brauchte nur zu ihm hin zu gehen,
da kam er mir schon entgegen: - Du kommst das Schiff abholen. Ich habe es schon vorbereitet.
Ihr könnt es nicht bezahlen.
Es ist ein Geschenk, das nicht zu besitzen ist,
es ist nur zu benutzen.
Ihr müsst damit leben wie mit euch selber.
Es ist mein ein und alles.
Ich gebe es euch, damit es existiert und nicht verrottet.
Es ist für euch gemacht, denn ihr seid das seltene Glück,
dass ihr euch versteht ohne äußeren Anstoß.
Das Schiff fährt nur von innen her.
Nur wenn ihr alle Kräfte vereint, die es gibt auf dieser Erde
für die Menschen,
dann wird es fahren.
Ich hoffe, es werden noch einige andere dazu stoßen.
Aber da bin ich ziemlich sicher. -
Eigentlich war ich nicht überrascht. Es hatte seinen guten Sinn.
Es war einfach alles für einander gemacht.
Ich bin auch so froh, dass unsere Hoffnung nicht enttäuscht worden ist,
und du vom Land her gekommen bist.
Denn ohne euch vom Land haben wir keine Richtung und kein Ziel.
Nichts würde sich ereignen an menschlicher Begegnung.
Ihr ward unter den Menschen und habt dort ausgehalten
bis zur gegebenen Stunde, in allen Tiefen und Höhen.
Jetzt haben wir zusammen gefunden.
Morgen können wir aufbrechen.

Es fehlt noch der Beitrag von Jörg:
- Ich bin auch sehr froh darüber, dass Landmenschen kommen.
Jetzt brauche ich nicht mehr ständig wach zu bleiben,
um alle Vorgänge aufzunehmen, die vom Land zu uns kommen
und die sich bei uns ereignen in Erwartung des Landes.
Es ist meine besondere Fähigkeit, Länder von weitem zu erkennen
und bereits beim Herannahen zu ahnen, was sich gerade tut.
Heute war ein sehr guter, gesammelter und konzentrierter Tag an Land.
Es war zu sehen, dass sich sehr viel im Dorf abspielte,
auf ein entscheidendes, zentrales Ereignis hin.
Mit einem Mal fanden die Dinge zusammen und es ging vorwärts.
Es tut weh, so getrennt zu sein vom Land und das Leid an Land zu spüren.
Jetzt sind mit euch die Brückenteile zum Land da.
Jetzt kann ich mich ein wenig ausruhen und erholen.

Genauso ist es mit uns hier an Bord gewesen.
Wir sind sensibel und bekommen viel mit an menschlichen Seiten,
seelisch und körperlich.
Aber ständig müssen wir improvisieren und uns intuitiv bewegen
und zu verstehen suchen.
Ich denke, ihr bringt etwas Erleichterung und Sicherheit
beim Umgang mit tiefen menschlichen Kräften
und könnt manche Ideen realer erkennen und umsetzen.
Ich werde meine Wachheit nicht aufgeben.
Aber es wird mehr Freude und Spaß machen.
Und vielleicht gewöhnen wir uns hier ein bisschen
an vertraute Landverhältnisse,
ein wenig ein Zuhause zu haben, wenn auch nicht zu viel davon,
sonst fühlen wir uns unfrei.

Somit haben die Seeleute, der Fischer und der Wanderer zu einander gefunden
und schließen den Tag ab.
Der Fischer und Tom gehen in die Kajüte schlafen.
René bleibt noch ein wenig in der Abendluft,
um sich innerlich weit zu machen für die Träume der Nacht,
und Jörg und der Wanderer bleiben im hinteren Teil des Schiffes
und werden sich abwechseln im Wachbleiben und Schlafen.
Damit die letzte Nacht vor der Küste
noch einmal dem Kräfte-Holen dienen kann.

Tag des Aufbruchs

Als es Tag wird, erwacht der Wanderer und löst Jörg ab.
Dieser kann noch ein wenig schlummern, bis das Tagwerk beginnt.
Kühle, frische Morgenluft ermuntert den Wanderer.
Er reckt und streckt sich und geht behutsam ein paar Schritte auf Deck.
Leicht schlagen die Wellen an die Schiffswand.
Möwen segeln in einigem Abstand.
Friedlich liegt das Dorf.

Es ist der Tag des Aufbruchs.
Keinen Aufschub mehr! Jetzt ist es soweit.

Katharina kriecht aus der Kajüte. Noch etwas verschlafen.
Sie lächelt verschmitzt und genießt die Morgenstimmung.
Sie gehen gemeinsam ein paar Schritte
und schauen sich das Schiff gemeinsam an.

Bessy liegt am Steuerrad, in einen Seesack verkrochen und scheint tief zu ruhen.
Der Wanderer wirft einen Blick in die Kajüte.
Ein kompakter, einladender Innenraum.
Jeder hat seine eigenen Nische im Ernstfall,
und es bleibt auch noch eine offenen Stelle,
bei der sich alle versammeln können bei Sturm und Wetter.
Eine kleine Küche ist ebenfalls vorhanden.

Der Wanderer fragt Katharina:
- Wie geht es dir? Konntest du zur Ruhe finden nach dem vollen Tag gestern?

- Sehr gut, danke!
Selten, dass ich in einer fremden Umgebung so gut schlafe.
Als ob ich hier zuhause wäre.
Ich fühle mich sicher und wohl in diesem Schiffskörper.
Er ist sehr gut gebaut, das merke ich.
Es war die richtige Entscheidung, aufs Schiff zu gehen.
Es wird gut werden, ich bin zuversichtlich.

René klettert aus dem Bauch des Schiffes.
Heute ruhig und gelassen.
Er hat geträumt, angenehm und klar.
Er hat es selber verstanden.
Er braucht Jörg nicht zu wecken, der noch schlummert.
Er schaut zum Land, zum Dorf hin und summt eine Melodie.
Er grüßt die beiden Erstaufsteher:
- Auch schon munter! Da bin ich ja nicht alleine auf den Beinen.
Wie gefällt es euch hier?

Katharina antwortet:
- Ich werde gut vertraut mit diesem Schiff.
Ich habe gut geschlafen und das geht nur,
wenn die Menschen und die Umgebung wohltuend sind.
Ich bin sehr froh, dass es so ist.

René strahlt schon am frühen Morgen wie ein kleiner Junge über alle Backen.
Er ist sehr empfänglich für ehrliches Lob.

Tom schaut aus der Öffnung der Kajüte, grüßt still
und bereitet den Morgentee und einen ersten Imbiss.
Dann kommt Jonas und mit ihm die Hauptenergie für den Tagesanfang.
Er grüßt alle einzeln und scheint sehr zufrieden,
dass Jörg noch ruht.
Ein Blick zu Bessy und er nickt fast großväterlich.

Jonas macht seine morgendlichen Gymnastikübungen.
Er will in seinem Alter noch fit bleiben.

Katharina und der Wanderer setzen sich
in die hufeisenförmige Bank des hinteren Schiffes.
René besucht auch noch Bessy und vergewissert sich,
dass sie noch da ist.
Tom bringt zu trinken und zu essen,
und auch Jonas und René setzen sich auf die Bank

Tom wünscht guten Appetit.
Katharina findet die ersten Worte:
- Ihr habt ja schon eure kleinen, guten Gewohnheiten hier an Bord,
wie der Tag am besten anzupacken ist.

Jonas erklärt:
- Das haben wir nur unserem erfahrenen Dreiergespann zu verdanken.
Die haben alles im Blut, was nötig ist,
um es mit mehreren Menschen auf kleinem Raum auszuhalten.

- Das ist sehr erfreulich. Das beruhigt mich auch sehr.
Es ist wie bei einem Haus das Fundament.
Wenn das stimmt, kann dem Haus eigentlich nichts mehr passieren.
Ich verlasse mich gerne auf solide Erfahrungen.
Und ich glaube, wir brauchen die besten Erfahrungen.
Es wird keine Übertreibung sein.

Tom versichert:
- Da brauchen Sie keine Sorge zu haben.
Es gibt nichts Geeigneteres als dieses Schiff.
Und wir passen zu diesem Schiff.
Und das Schiff zu uns.
Und ich gehe davon aus, dass Sie auch hier rein passen.
Sonst hätte das Schiff gestreikt.

Sie hätten sonst keine ruhige Minute gehabt.
Dass wir diese Nacht so voll und ganz eine Ruhephase für alle
und selbst für unseren Jörg hatten, ist für mich die größte Beruhigung.
Ich denke, wir sind hier richtig zusammen.

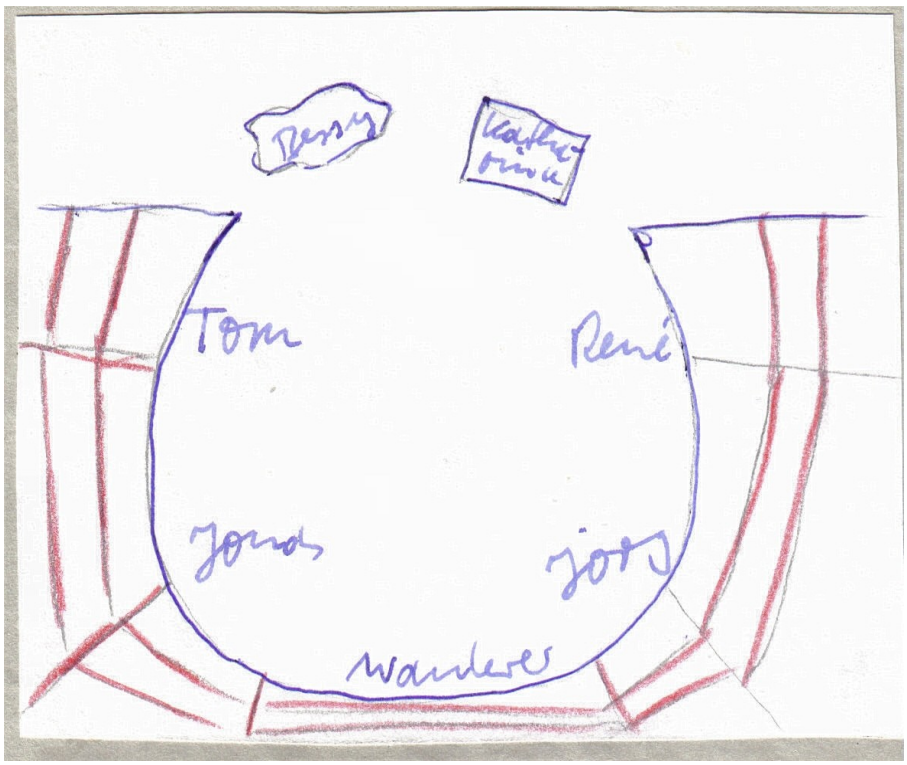
René ergänzt:
- Das kann ich bestätigen.
Ich hatte einen schönen Traum:
Ein stämmiger Baum wuchs aus der Erde und entfaltete seine Äste
weit bis zu den Wolken.
Dort, wo in der Mitte die Äste zusammenkommen, hatte der Baum eine Mulde
und darin ein geflochtenes Nest.
In diesem Nest hockte ich als kleiner Vogel.
Dann löste sich das Nest von dem Baum und segelte aufs Wasser.
Und ich konnte frei fliegen und immer wieder in das Nest einkehren,
um mich dort zu erholen.
Ich habe selten einen solchen schönen Traum.
Es ist, als ob ich von meiner Lebenswiege geträumt hatte,
die noch einmal neu heran wächst und sich beweglich
auf die Wasser des Lebens begibt.
Ist doch ein schönes Traumgeschenk für unser Schiff!

Katharina bestätigt begeistert diese sich selbst offenbarende Traumbotschaft:
- Ihr habt ja auch schon sehr viel Erfahrung mit den Kräften der Seele.
Das freut mich besonders.

Schließlich kommt Jörg zu sich.
Etwas verwundert schaut er in die versammelte Runde.
Er hat seine Aufgabe endlich einmal abgeben können.
Das ist für ihn noch etwas ungewohnt.
René fragt, ob er Bessy wecken solle.
Jonas hebt sofort seine Hand und schüttelt sie verneinend.
Katharina meint:
- Vermutlich braucht sie ihre Ruhe.
Sie wird schon kommen, wenn es für sie an der Zeit ist.

Aber alle merken, dass ihre Plätze nicht stimmen und auch Plätze fehlen.
Tom holt einen Klappstuhl unter der Bank hervor
und stellt ihn in die Hufeisenöffnung.
Katharina merkt sofort, dass es ihr Stuhl und ihr Platz ist.
Jonas zieht den Sack mit dem Segel heran. Ein weicher Platz.
Alle spüren, der ist für Bessy.

Die anderen suchen ihre Plätze.
Es dauert nicht lange, bis sich die Runde gebildet hat.


Tom
René
Jonas
Jörg
Wanderer

Die erste Morgenrunde

Jonas eröffnet die Runde:
- Ich denke, wir können anfangen mit dem ersten Tag auf dem Schiff.
Ich weiß nicht, wie wir das am besten machen.
Vielleicht wäre nicht schlecht, dass wir uns vor Augen führen,
wie wir mit diesem Schiff klar kommen.

Tom macht weiter:
- Es gibt verschiedene Aufgaben und Fähigkeiten, die sich zuordnen lassen

René fügt schnell ein:
- Ohne großes Regelwerk und Pflichtbeschreibung.
Jeder kann etwas und er wird sehen, wo sein Können gebraucht wird.

Jörg überlegt vorsichtig:
- Wenn ich unser Schiff sehe, so fällt mir auf,
es hat einen Körper, eine Seele und einen Geist.
Der Körper des Schiffes braucht praktische Handhabung,
ist aber auch wie ein lebendiges Wesen, das zärtliche Zuwendung braucht
und Raum gibt für Phantasie und Bewegung.
Die Seele, das sind all unsere Erfahrungen und Empfindungen,
die mit dem Schiff verbunden sind,
weil wir ja unser ganzes Leben mit hierher gebracht haben.
Diese Seele sucht das Gespräch nach außen, um aufzuleben,
braucht Luft und Licht und auch Zuwendung von allen Seiten.
Sie kann aber auch gefordert werden durch Aufgaben und Probleme.
Der Geist ist die bewusste Suche, die Offenheit für das, was auf uns zukommt.
Ist auch Verständnis für alles Vergangene,
ist Durchleuchtung der dunklen Seiten von uns und der Welt.

Katharina bringt sich ein:
- Eine sehr schöne Gliederung dieses so sensiblen Wesens, was unser Schiff sein kann.
Ich denke auch, alles, was wir brauchen und suchen, ist da.
Jeder hat seinen Schwerpunkt, der jeweils ganz verschieden liegen kann.
Wir Landmenschen bringen unsere langen Wege mit
und hoffen auf erfahrene Seemenschen zu treffen,
die den Wellen und Wogen des Wassers gewachsen,
den Gefahren des Lebens nicht ausgeliefert sind.
Wir werden lernen und üben.
Damit alle an allem teilnehmen können.
Von Tag zu Tag wachsen wir mehr zusammen als Gemeinschaft.
Dazu brauchen wir Zeiten am Tag und Weisen der Offenheit.
Es gilt, Stillstand zu vermeiden.
Und zu verhindern, dass sich dunkle Felder bilden,
weil Wünsche und Bedürfnisse nicht geäußert werden.
Genauso sehr brauchen wir Ruhe und Abstand,
jeder in seinem Bereich für sich.
Gut wäre kreatives Schaffen und musisches Dasein.

Gemeinsam und getrennt.
Die Sinne öffnen durch Gestalten, Bewegen und Einkehren.
Reden lernen und schweigen lernen.
Mit Worten reden und ohne Worte etwas mitteilen.
Genau verstehen, was gesagt wird, und verstehen, was nicht gesagt wird,
aber im Körper ist oder in der Luft liegt.
Ganz besonders wird die gemeinschaftliche Fähigkeit sein,
eine verbindende Mitte zu finden
und diese gleichzeitig loszulassen, frei zu geben für ihre eigene Dynamik.
Sich mit dieser Mitte als einem offenen Rund vertraut zu machen,
das nicht gemacht, gefüllt oder geplant werden kann.
In diese Offenheit gilt es,
Vertrauen und Hoffnung zu investieren.

Bei den letzten Worten erscheint Bessy.
Sie grüßt alle mit einer stillen Verbeugung
und nimmt selbstverständlich ihren Platz ein.

Der Wanderer schweigt, verfolgt aber sehr wach
und konzentriert die Beiträge, und wie alle sich geben.
Durch sein Dasein macht er allen Mut, so zu sein wie sie sein können.

Bessy sagt ganz ruhig, nacheinander in Englisch, Französisch und Deutsch:
- Ich bin fremd hier und doch bin ich nirgendwo so zuhause gewesen wie unter euch.
Wie werden viele Tage unterwegs sein, bevor wir genügend wissen und spüren,
was mit uns ist, zwischen uns, was zurückbleibt, was noch nicht ganz frei und heil ist.
Aber warten wir nicht auf große Ereignisse,
sondern fangen wir hier und jetzt an!

Die Irritation und ihre Klärung

René kommt mit einem Anliegen:
- Eine Sache habe ich, die wir vielleicht noch gemeinsam klären können,
bevor wir aufbrechen.
Ich meine, es wäre ganz gut, dies zu besprechen, da es das Schiff betrifft.
Es war vorgestern, da hatten wir einen eigenartigen Tag hier.
Es gab eine Störung früh morgens und alles kam aus dem Gleichgewicht.
Unsere so wohlgefügte, aufeinander abgestimmte Weise kam eine Spur durcheinander.
Wir wurden etwas zu früh aus dem Schlaf gerissen,
und ich verwechselte Traum und Wirklichkeit und sprang ins Wasser.
Jörg, der sonst gut auf meine Wachtraummomente reagieren kann,
konnte nicht richtig auf mich eingehen, weil er selbst irritiert war.
Es war in der Nacht, als unsere gute Freundin - er weist auf Bessy -
an der Küste auftauchte.

Katharina ist gefordert:
- Ganz gut, dass wir einmal eine heikle Situation durchgehen.
Gut, es jetzt noch zu klären.
Wo kam die Störung auf?

Tom antwortet:
- Bei mir. Ich wurde zu früh wach und begann zu früh mit den morgendlichen Dingen.
Etwas hat mich wachgerüttelt. Was war es?
Es kann nur eine Erschütterung des Schiffs gewesen sein.
Das Schiff ist sehr empfindlich, es reagiert sofort auf Störungen
in seiner Umgebung, die mit ihm zu tun haben.
Aber es muss auch mit mir zu tun gehabt haben.
Sonst hätte ich es verstanden und ausgleichen können.

Jonas ergänzt:
- Ich selber habe auch gemerkt, dass etwas nicht stimmt.
Es war mir ein wenig so, wie es ist, wenn meine Tochter Evelyn nach Hause kommt.
Sie ist mein Sorgenkind.
Schon, wenn sie unterwegs ist, ahne ich ihr Kommen und bin leicht gereizt.

Katharina versucht:
- Es lag etwas Sorgenvolles in der Luft. Tom ist am meisten angesprochen davon.
Was war denn der Traum, der dem Sprung ins Wasser voraus ging?

René überlegt:
- Er war nicht mehr da, als ich sprang.
Aber es hing zusammen mit einer Frau, die ich retten sollte.
Weil sie sonst ins Wasser gesprungen wäre.

Tom zuckt etwas zusammen:
- Das habe ich öfter.
Wenn Frauen in meiner Umgebung, wo ich gerade bin, irgendwo im Hafen,
ins Wasser gehen wollen, da werde ich sofort wach.
Meist weiß ich dann sofort, wo ich hineilen muss, um das Schlimme zu verhindern.
Hier war es anders. Es war nicht so dringend, aber es war irritierend.
Eine seltsame Spannung.

Katharina hilft:
- Da können ganz alte Erlebnisse und Erfahrungen,
Ängste und Schreckensmomente dahinter stecken.

Tom nickt:
- Ja, ja! Das ist meine Kindheit.
Meine Mutter war sehr haltlos und hatte ihr Leben oft über.
Ich musste sie vom Schlimmsten als Kind abhalten.
Freunde und Nachbarn holen.
Oft habe ich in den Krisenzeiten den Haushalt gemacht als Kind.

Katharina:
- Und machst ihn noch heute für uns alle.

Tom sitzt da und ist an seine Wunde gerührt.

Katharina sucht weiter:
- Jetzt haben wir Toms Seite.
Aber was war tatsächlich in der Luft?

Bessy rührt sich:
- Die Störung bin ich gewesen.
Bis gestern bin ich immer eine Störung gewesen.
Egal, wo ich hin kam, ich brachte die Dinge durcheinander.
Ich selber war durcheinander.
Die Dinge waren bei mir nicht mehr in ihrer harmonischen Struktur.
Ich hatte auf meinen langen Irrwegen mein Gefüge verloren.
Ich kam nachts hier an.
Ich wusste davon, dass hier meine letzte Rettung sei.
Ich sah dieses Schiff und war sehr erschrocken.
Es lag da zuerst wie ein Gespenst.
Ich wusste sofort, was es bedeutete.
Wieder einen Körper haben, einen Rahmen, eine Struktur.
Es war Freude und Schmerz in einem.
Freude wegen der Rettung, die möglich geworden ist.
Schmerz, weil ich meinen Zustand aufgeben musste,
einfach so herum zu irren nach Impulsen, die sich ergaben.
Ich kämpfte mit diesem Schiff.
Es war schrecklich, ein Zustand der Zerrissenheit.
Davon habt ihr etwas abbekommen.
Es tut mir leid.
Ich habe versucht, das Schiff aus seiner Fassung zu bringen
und es auf meine Seite zu ziehen,
oder aber gegen mich abwehrend zu machen,
damit mir der schwere Weg erspart bliebe.
Ich bringe sehr viel Leid mit.
Vielleicht hat das Schiff dieses Leid verstanden und aus Mitleid reagiert.
Aber ein Glück, dass ich den Weg hierhin selber finden und gehen musste.
Ich bin endlich aus dem Ei geschlüpft,
in das mich das Leben gelegt hatte.

Dieses Bekenntnis nehmen alle schweigend auf.
Es löst die letzte Anspannung, die noch geblieben war.
Es lässt ahnen, dass bei allen guten Kräften, die zusammen gekommen sind,
sehr viel Schmerz und Leid mitschwingen
und sich immer wieder melden und Zuwendung brauchen.

Katharina gestaltet die Situation:
- Das ist eine dichte und volle Stille.
Lassen wir sie noch eine Weile wirken und uns ganz öffnen und alle Fasern lösen.
Spüren wir mit allen Sinnen die Gegenwart.
Hören das Meer, den Wind, die Möwen,
das Schiff und die Geräusche vom Land her,
die ersten fernen Laute der Menschen dort.
Sehen wir außen und innen die Farben und Formen des Schiffes,
der Küste, des Dorfes, des Horizontes, des Wassers und des Wolkenhimmels.
Riechen und schmecken wir die Luft und das Wasser.
Und fühlen wir unseren Körper, das Holz des Schiffes
und die Lage des Herzens, das Schlagen und Pochen.
Spüren wir die Nähe der anderen, soweit sie uns schon vertraut sind.
Lassen wir alles wirken als den siebten Tag der Schöpfung,
als alles geschaffen war und sehr gut war.
Lassen wir es sein und werden. Eine gute Weile.
Dann wird von alleine eine praktische Handlung folgen,
die weitermacht.

Die Stille ist da.
Nach allen Seiten hin weit und offen und doch tief ruhend.
Die Stille ist es, die alle eigentlich gesucht haben.
Den tiefen Frieden mit den Dingen, der Schöpfung,
mit dem eigenen Leben, den nächsten Mitmenschen
und der Fülle der Zukunft.
Noch tiefer als die Sehnsucht nach dem Schiff
liegt die Sehnsucht nach diesem Frieden.

Aufbruch

Schließlich steht Jonas auf und sagt:
- Jetzt hissen wir das Segel!

Bessy steht auf und René kommt zu Hilfe.
Jonas, René und Bessy entfalten gemeinsam das Segel,
auf dem Bessy gesessen hatte.
Jörg klettert den Mast hoch in den Korb
und nimmt eine Ecke des Segels mit.
Tom geht an die Ankerkette und wartet dort.

Katharina und der Wanderer stehen in der Mitte des Hufeisens
und sehen das Segel in all seinen Farben:

es leuchtet in allen Regenbogenfarben
und diese wechseln je nach Blickwinkel

In das Segel kommt Leben, es flattert.
Jonas und René befestigen es mit Seilen.
Jonas gibt das Zeichen und Tom hievt den Anker hoch.
Jörg rutscht am Mast herunter.
Das Schiff kommt in Bewegung und fährt aufs offenen Meer.

Damit sich die Hoffnung erfüllt:

dass endlich ein Schiff komme
und fahre auf dem Wasser der Wasser
für die Zeit der Zeiten